

Idsteiner Zeitung



und Anzeigebblatt.

Verkündigungsorgan des königlichen Amtsgerichts und der Stadt Idstein.

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag u. Samstag.
Inserate:
— die kleine Zeile 20 Pfg. —
— die große Zeile 25 Pfg. —

== Mit den wöchentlich erscheinenden Gratis-Beilagen ==
„Sonntagsblatt“ und „Des Landmanns Sonntagsblatt“.
== Redaktion, Druck und Verlag von Georg Grandpierre, Idstein. ==

Bezugspreis:
monatlich 40 Pfg. mit Bringerlohn.
Durch die Post bezogen:
— vierteljährlich 1 Mark 25 Pfg. —
— Siehe Postzeitungsliste. —

111.

Donnerstag, den 17. September

1914.

Krieg.

Die große Schlacht im Westen.

Großes Hauptquartier, 14. Sept. (W. B. Amtlich.) Im Westen finden auf dem rechten Heeresflügel schwere, bisher unentschiedene Kämpfe statt. Ein von den Franzosen versuchter Durchbruch wurde siegreich zurückgeschlagen. Sonst ist an keiner Stelle eine Entscheidung gefallen.

WTB. Großes Hauptquartier, 15. Sept. (Amtlich.) Der auf dem rechten Flügel des Westheeres seit zwei Tagen stattfindende Kampf hat sich heute auf die nach Osten anschließenden Armeen bis nach Verdun heran ausgedehnt. An einigen Stellen des ausgedehnten Kampffeldes waren bisher Teilerfolge der deutschen Waffen zu verzeichnen. Im übrigen steht die Schlacht noch.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ordnet sich die Armee von Hindenburg nach abgeschlossener Verfolgung.

In Oberschlesien verbreitete Gerüchte über drohende Gefahr sind nicht begründet.

Großes Hauptquartier, 14. Septbr. (W. B. Amtlich.) General v. Hindenburg telegraphierte an Seine Majestät: „Die Wilnaer Armee (2., 3., 4., 20. Armeekorps, 3. und 4. Reserve divisionen, fünf Kavalleriedivisionen) ist durch die Schlacht an den masurenischen Seen und die sich daran anschließende Verfolgung vollständig geschlagen. Die Grodnoer Reservearmee (22. Armeekorps, Rest des 6. Armeekorps, Teile des 3. sibirischen Armeekorps) hat in besonderem Gefecht bei Lyd schwer gelitten. Der Feind hat starke Verluste an Toten und Verwundeten, die Zahl der Gefangenen steigert sich, die Kriegsbeute ist außerordentlich. Bei der Frontbreite der Armee von über 100 Kilometer, den ungeheuren Marschleistungen von zum Teil 150 Kilometer in vier Tagen, bei den sich auf dieser ganzen Front und Tiefe abspielenden Kämpfen kann ich den vollen Umfang noch nicht melden. Einige unserer Verbände sind scharf ins Gefecht gekommen, die Verluste sind aber doch nur gering. Die Armee war siegreich auf der ganzen Linie gegen einen hartnäckig kämpfenden, aber schließlich fliehenden Feind. Die Armee ist stolz darauf,

daß ein kaiserlicher Prinz in ihren Reihen gekämpft und geblutet hat. gez. Hindenburg.“

Einiges vom „Raubtierstaat“ Belgien.

Das Verhalten eines großen Teiles des belgischen Volkes gegenüber wehrlosen Deutschen, gegenüber verwundeten Soldaten und hilflosen Ärzten sowie gegenüber kämpfenden Truppen ist ohne Uebertreibung zu vergleichen mit dem Gebaren wilder Tiere, die aus ihrem Zwinger entprungen sind. Wer hätte solche Unmenschlichkeiten von diesem Volk, das doch eine ruhmreiche Geschichte hinter sich hat, erwartet? 1830 hat sich Belgien vom Königreich der Niederlande losgerissen, ist also erst 84 Jahre ein selbständiger Staat; es scheint so, als ob die Belgier seit dieser Loslösung den hochherzigen, edelmütigen Charakter, den wir an den Holländern von altersher achten, immer mehr verloren hätten. Ein Blick auf den Bildungsstand des belgischen Volkes macht allerdings manches begreiflich.

Von den 19597 Rekruten des Jahrganges 1910 hatten 1563 (= 8%) überhaupt keine Schule besucht, 731 (= 3,7%) konnten nur lesen, 3491 (= 17,8%) konnten nur lesen und schreiben, 10086 (= 51,5%) konnten lesen, schreiben und rechnen; also beinahe $\frac{1}{3}$ war ohne die notdürftigste Schulbildung, $\frac{1}{4}$ ohne ausreichende Menschenbildung! Wie groß ist da bei vielen der Abstand zwischen Mensch und Vieh? Noch ein Beispiel: in der Hauptstadt Brüssel gab es 1890 unter 182000 Einwohnern 52860 Wilde (so darf man wohl in einem „Kulturstaat“ diejenigen nennen, die weder lesen noch schreiben können); wie mag es da erst in den anderen Orten aussehen? Die Ursache dieses außerordentlichen Bildungsstandes kann natürlich nur ein erbärmliches Schulwesen sein. Belgien besitzt neben 5841 neutralen (d. i. weltliche) Schulklassen gegenwärtig etwa 15240 geistliche Schulklassen, die ganz unter dem Einfluß der Kirche stehen, und unter 6790 geistlichen Lehrkräften des Jahres 1911 waren 5881 Nonnen, von denen 2440 nicht einmal das Lehrerinnenexamen abgelegt hatten!

Bemerkenswert ist ferner, daß Belgien mit seinen 2595 Ortschaften 1911 2474 Klöster besaß, es kommt also fast auf jeden Ort ein Kloster.

In Rußland befinden sich unter 100 Einwohnern 61, die weder des Lesens noch des Schreibens kundig sind. Was Bildung und Noheit betrifft, so können sich also Russen und Belgier brüderlich die Hand reichen.

Wie die Russen in Ostpreußen hausten.

Berlin, 14. Sept. Der Landrat eines ostpreussischen Kreises schreibt der „Kreuzzeitung“ unter dem 11. ds. Mts.

„Ich komme soeben von der Fahrt in den Kreis, den die Russen heute räumten, und möchte kurz schildern, wie unser armes Ostpreußen, soweit es in Feindeshand war, aussieht. Diese Gegend meines Kreises ist besiedelt mit Bauernhöfen und vielen hundert Kolonisten und bietet sonst das Bild besonders regen Lebens. Jetzt allenthalben tiefe Stille und soweit das Auge reicht, kein lebendes Wesen. Die Männer und Jungen sind von den Russen nach Osten fortgeführt, alles Vieh ist fortgetrieben, und Frauen und Mädchen sind geflohen. Wohl denen, die es noch konnten. Gleich in dem ersten größeren Dorfe, in dem ich den 85jährigen Amtsvorsteher, einen in Kreisämtern wohlverdienten Mann, suchte, finde ich nur einen Hügel vor seiner Tür und ein Brettchen mit der Aufschrift: „Erschossen am 3. September.“ Er ist ermordet worden, als er ein Mädchen vor einem russischen Soldaten schützen wollte. Im nächsten Dorfe sehe ich eine alte Frau eine frischgegrabene Stelle nachscharren; sie erzählt, die Russen hätten fünf von der Musterung heimkehrende Leute erschossen, und sie suche, ob die ihrigen darunter wären. Der Zustand auf den Gehöften und namentlich in den Wohnhäusern ist derart, daß ich wieder an das Wort denken muß: „Krieg kann man nicht schildern, man kann ihn nur erleben.“ Nicht ein Stück ist ungeräumt. Die größeren Möbel sind mühsam zerhackt, die Betten zerschnitten, auf den Kaiserbildern überall die Augen zerstoßen. Verwesendes Vieh ist hereingeworfen und über alles noch Wasser und Unrat geschüttet. Eine unbeschreibliche Verwüstung. Mit dem Browning in der Hand durchsuchten wir einzelne Ortschaften, ohne irgend etwas von Nachzügeln zu finden, die Militärpatrouillen machten gleichzeitig aber mehrere Gefangene. Ich erwähne dieses besonders, um die unvergleichliche Gutartigkeit und Rücksicht unserer Truppen mit dem russischen Gefindel zu kennzeichnen. Es ist ein erschütterndes Leid, das Gott unserer Heimat mit der russischen Verheerung auferlegt hat, und doch wird es Ostpreußen nicht beugen. Nirgends habe ich hoffloses Klagen gefunden, wohl aber überall den festen Willen, wieder von vorn anzufangen und überall das feste Vertrauen auf die Hilfe des Staates dabei. Und es ist das Empfinden des ganzen Volkes hier, wenn mir heute

Nassauische Erzählungen

von Wilhelm Wittgen.

X.

(3. Fortsetzung.)

Isabella.

Er gab den Befehl, das Schießen einzustellen und Gewehr bei Fuß zu nehmen, und die Engländer, welche von dem beabsichtigten Uebergange wußten, taten ein Gleiches.

Wohl kam jetzt vonseiten der Franzosen der Befehl zum Zurückgehen, doch Oberst von Kruse rief: „Nun, Kinder, vorwärts in Gottes Namen!“ Die Franzosen ahnten immer noch nichts Schlimmes; sie riefen sogar den Nassauern zu, ob sie denn dem Feinde in die Gewehre laufen wollten; die Nassauer aber kamen glücklich hinüber zu den Engländern.

Leider war am Morgen nicht alle Mannschaft zum Gefechte ausgerückt; die Wachen und viele Kranke und Verwundete waren im Lager zurückgeblieben, im ganzen 149 Mann.

Unter den Leheren befand sich auch unser Freund Wilhelm Kähler von Seringen.

Noch an demselben Abend, an welchem ihm Isabella, die Spanierin, zur Flucht verholfen, hatte er mit Mühe und Not seinen Weg fortgesetzt. Das Mädchen hatte ihm die Richtung, die er einschlagen mußte, genau beschrieben, und dann hatte es sich noch einmal an seine Brust geworfen und ihn leidenschaftlich geküßt. Erst jetzt war es Kähler zum Bewußtsein gekommen, daß er die Spanierin von

ganzem Herzen liebte. „Gott behüte dich, mein armes Lieb!“ sprach er beim Abschiede und schloß sie innig in seine Arme. Dann riß er sich los und eilte, so rasch es sein Zustand erlaubte, von dannen.

Nach Wochen erst, traf er in Bayonne, wo Oberst Kruse lag, ein; den Uebergang zu den Engländern konnte er nicht mitmachen da er, von neuem krank, im Spital zurückgelassen wurde.

Die Behandlung, welche ihm seitens der Franzosen nachher zuteil wurde, war eine äußerst schmähliche, und er sann darauf, sich dieser durch die Flucht zu entziehen.

Es gelang ihm mit Hilfe eines französischen Aufsehers, den er für seinen Plan mit Geld bestochen, aus der Stadt zu entkommen.

Aber wohin sollte er sich wenden? Nirgends war er vor den französischen Nachstellern sicher, deshalb hielt er es für geraten, seinen Weg auf St. Jean de Luz zu nehmen, wo angeblich seine Landsleute standen.

Bereits ist er eine ganze Nacht gewandert, schon sieht er aus der Ferne die Dächer der Hafenstadt erglänzen, die auch ihm Rettung verheißt, da sieht er, wie ihn auf derselben Straße ein Wanderer in der Tracht eines spanischen Bauersmannes entgegenkommt. Streu will er sich vor Seite wenden, da hört er plötzlich aus dem Munde des Fremden seinen Namen ausrufen.

Betroffen bleibt er stehen. Dieser aber ist bereits auf ihn zugeeilt, umarmt ihn in heller Freude und küßt ihn leidenschaftlich.

„Isabella, wie kommst du hierher, und in welcher Kleidung?“ ruft er erstaunt aus und weiß nun auch

seinerseits nicht, wie er seiner Freude Ausdruck geben soll.

Auf seinen Rat nehmen sie seitwärts von der Straße Platz, und nun sitzen sie Hand in Hand und erzählen sich die Erlebnisse der letzten Zeit.

Ach, es ist keine frohliche Botschaft, die Isabella bringt. Ihr Brüderchen, ihr einziges geliebtes Brüderchen ist tot, auf schreckliche Weise umgekommen.

Als die Spanier, ihre Landsleute, an jenem Abend den Deutschen in dem ganzen Hause nicht fanden und errieten, daß Isabella ihm zur Flucht behilflich gewesen, da rissen sie in wilder Wut darüber, daß ihnen ihre Beute entschlüpft war, das Kind aus der Wiege und schleuderten es gegen den Boden, daß es sofort den Geist aufgab.

In diesem Zustande fand Isabella am anderen Morgen ihren Liebbling. In wilder Verzweiflung riß sie ihn vom Boden und nannte wohl tausendmal seinen Namen, um ihn zum Leben zurückzurufen. Aber er war und blieb tot. Da warf sie sich auf die Erde und weinte und jammerte tagelang. Dann bestattete sie das Brüderchen und schwur, Rache zu nehmen an dem Feinde, der all das Elend und Entsetzen über ihr Vaterland gebracht hatte.

In Männerkleider gehüllt, trat sie den Weg in das Lager der Engländer an, um unter ihnen im Kampfe gegen die Franzosen auch ihr Leben auf dem Altare des Vaterlandes zu opfern.

Unbehelligt war sie bis ins Lager der Engländer nach St. Jean de Luz gekommen, und als ihr dort gesagt worden, ein Teil der Nassauer, darunter auch Wilhelm Kähler, sei gefangen in

ein Bauer sagte, dem alles, aber auch alles verloren gegangen war: „Ach, Herr Landrat, was schadet das. Auf den Knien will ich arbeiten und mit den Händen den Boden scharrn, wenn wir nur deutsch bleiben, und wir werden ja siegen.“

England verkauft sich an Japan.

Amsterdam, 15. Sept. Das angesehenste „Allgemeine Handelsblad“ gibt folgendes als offizielles Communiqué der deutschen Gesandtschaft im Haag bekannt:

Die deutsche Gesandtschaft in Peking teilt amtlich mit: „Japan bestätigte offiziell der chinesischen Regierung den Ausbruch einer Revolution in Indien. Japan, durch England um militärischen Beistand gegen Indien ersucht, hat Hilfe zugesagt, aber unter schweren Bedingungen: freie Einwanderung in den britischen Besitzungen am Stillen Ozean, eine Anleihe von 200 Millionen Dollar und freie Hand in China. England hat diese Bedingungen angenommen.“

Das russische Eingeständnis der Niederlage.

Berlin, 15. Sept. (W. B.) Nach einer Meldung des „Berl. Lokalan.“ gibt eine russische amtliche Meldung den Rückzug der Russen in Ostpreußen zu. Sie besagt: Am 10. September wurde eine überwältigende Bewegung der deutschen Truppen gegen den linken Flügel der Armee des Generals Rennenkampf bekannt. Diese Bewegung veranlaßte die Russen, sich zurückzuziehen. Im ersten Augenblick unternahmen die Russen zur Beseitigung der deutschen Offensive aktive Operationen, aber dann stellte sich heraus, daß sie sich einem übermächtigen Gegner gegenüber befanden; an jener Front dauert der Kampf an.

Das französische Hauptquartier schweigt.

Rotterdam, 14. Sept. Aus dem französischen Hauptquartier kam seit gestern Abend keine einzige Meldung. In Paris erklärt man dazu, das Hauptquartier könne natürlich unter den jetzigen Umständen nicht fortwährend Einzelheiten über den Fortgang der Operationen mitteilen.

Der „angsterregende Anmarsch der Preußen“.

Basel, 14. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Der „Matin“ vom 11. September enthält den Marschbrief eines Soldaten, welcher die trostlosen Verhältnisse in den Ortschaften von Beauvais und Champagne schildert. Die Leute seien durch die Brände verängstigt und kopflos geflohen. Es sei unmöglich, die vorgeschriebenen Requisitionen vorzunehmen, da die Häuser verlassen und verschlossen seien. Schmutz und Geldstücke lägen herum, aber es sei kein Huhn, auch nicht Salz oder Milch zu haben; selbst das Seil, an dem der Brunneimer hängen sollte, sei abgeschnitten. In dem benachbarten Arrondissement herrschten nicht derartige Zustände; der Grund hierfür sei, daß der dortige Unterpräfekt nicht den angsterregenden Anmarsch der Preußen angekündigt habe.

Verdun.

London, 14. Sept. Die „Times“ schreibt in der Besprechung der militärischen Lage, daß Verdun wahrscheinlich in Gefahr schwebt und starke Angriffe auszuhalten müsse. Das Blatt tröstet sich allerdings damit, daß Verdun ein sehr stark befestigter Platz ist und daß, im Falle die Verbündeten in offener Schlacht andauernd siegreich (?) sein sollten, Verdun bald wieder entsetzt werden könnte. Daraus scheint hervorzugehen, daß man in Wirklichkeit im englisch-französischen Lager sich bereits mit dem Fall von Verdun vertraut zu machen beginnt.

Ein Engländer über die Schlacht bei Paris.

Kopenhagen, 14. Sept. Die Nachrichten, die über den Hergang der Schlacht bei Paris nach London gelangen, sind gerade nicht allzu optimistisch.

Bayonne zurückgeblieben, da beschließt die mutige Spanierin, dorthin ihre Schritte zu lenken, um mit Hintansetzung ihrer Freiheit und ihres Lebens ihren Geliebten zu retten.

Nun hat sie ihr Ziel, leichter als sie gedacht, erreicht. In stiller Seligkeit hält sie Küblers Hand gefaßt.

Plötzlich entsteht auf der Straße Lärm. Erschreckt blicken beide hin und sehen, wie zwei französische Soldaten des Wegs daherkommen. Eiligt will Kübler mit der Geliebten die Flucht ergreifen. Doch schon ist ihre Spur entdeckt; eine Kugel durchschneidet die Luft und trifft Isabella mitten in die Brust. Mit dem Ausruf: „Lebe wohl, du mein Geliebter!“ stürzt sie Kübler in die Arme.

Sanft bettet er sie neben sich auf den Rasen, dann reißt er die Pistole heraus und trifft einen der Franzosen mit sicherem Schusse, daß er lautlos zusammenbricht. Während dessen ergreift der andere die Flucht.

Und nun kniet Wilhelm Kübler bei der zu Tode getroffenen Geliebten nieder und bedeckt ihr Angesicht mit heißen Küssen. „Stirb mir nicht, Isabella, mein süßes Lieb!“ fleht er; endlich schlägt sie die Augen auf, lächelt ihm innig zu und spricht: „Laß mich heim zu Vater und Mutter und zu meinem Carlos, Gott geleite dich zu den Deinen! Streite für die Freiheit und das Recht! Auf Wiedersehen da oben!“

gestimmt. Der Korrespondent des „Daily Chronicle“ sendet folgendes Telegramm an sein Blatt: „Wir halten an allen Punkten der ganzen Front unsere Stellungen. Aber ich finde mich doch veranlaßt, darauf aufmerksam zu machen, daß absolut zu allzu großen Hoffnungen kein Grund vorhanden ist.“

Was für ein Feind!

Zürich, 14. Sept. Der Mailänder Korrespondent des Turiner Blattes „Stampa“ hatte eine bemerkenswerte Unterredung mit einem französischen Divisionsgeneral, der sich mit großer Anerkennung über das Verhalten der deutschen Soldaten in den Schlachten an der Marne aussprach. Die französische Armee sei zwischen dem Ornaïn und Paris beinahe doppelt so stark wie die deutsche, aber trotzdem: Was für ein Feind! Bei Tagesanbruch sei nur eine dünne Schützenlinie zu sehen, aber schon mittags bilde diese Linie eine starke Verschanzung voller Soldaten. Was wir uns nicht erklären können, ist die ungeheure Widerstandskraft des Feindes. Wir werden jedenfalls noch lange und große Mühe haben, ihn zu überwinden.

Die Erklärung des Reichskanzlers.

Kopenhagen, 14. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Im „National Tidende“ schreibt einer der angesehensten dänischen politischen Journalisten Dr. Vasthorn zu der gestrigen Mitteilung des deutschen Reichskanzlers: Wir in Dänemark haben nur den Wunsch, die Neutralität und die Integrität unseres Landes zu bewahren. Wir sind dem Reichskanzler aufrichtig dankbar für die Bestimmtheit, mit der er erklärt, daß es Deutschland nicht einfallt, an der Neutralität der skandinavischen Länder zu rühren.

Haefelers Erkundungsritt.

Berlin, 15. Sept. Generalfeldmarschall Graf Haefeler wohnte in diesen Tagen einem Artilleriekampfe gegen ein von den Franzosen stark besetztes Dorf bei. Als in den feindlichen Stellungen das Feuer verstummte, schien es wichtig, festzustellen, ob die Franzosen den Ort tatsächlich verlassen hatten. Graf Haefeler galoppierte nun, begleitet von einem Ordonnanzoffizier in das Dorf. Nur ein französischer Infanterist war dort zurückgeblieben, dem der Generalfeldmarschall in drohendem Tone zurief, sich zu ergeben. Der Franzose wurde von dem Generalfeldmarschall persönlich gefangen genommen. Nachdem Graf Haefeler durch Ausfragen seines Gefangenen die Rückzugsstellung der Franzosen festgestellt, übergab er ihn der kurz darauf im Dorfe eintreffenden Männenpatrouille.

Berlin, 15. Sept. Eine gute Kriegsbente wurde bei St. Quentin gemacht. Dort lagen im Hofen 58 große Mähne, die sofort beschlagnahmt wurden. Sie enthielten drei Millionen Kilo Steinkohlen, die für den Betrieb der Eisenbahnen in Feindesland sehr gut zu gebrauchen sind.

Der Präsident Wilson der Vereinigten Staaten hat am 19. August an seine Mitbürger eine Mahnung zur Wahrung der Unparteilichkeit erlassen.

Eine dreiste Fälschung englischer Provenienz: Amerikanische Zeitungen von Ende August melden, das „deutsche Moratorium“ sei bis Ende September verlängert worden. — Bekanntlich hat Deutschland gar kein Moratorium erlassen.

Aus dem Haag, 15. Sept. Die Königin von Holland hielt bei Eröffnung der Session der Generalstaaten eine Thronrede, in welcher sie die absolute Neutralität Hollands betonte und an alle Kreise der Bevölkerung die Bitte richtete auch künftighin alles zu vermeiden, was auch nur den Schein erwecken könnte, daß eine günstige Stimmung zu Gunsten des einen oder anderen Kriegführenden vorherrsche.

Rom, 15. Sept. Die Zulassung italienischer Zeitungen in Frankreich ist jetzt allgemein verboten. Ausgenommen von diesem Verbot bleiben be-

Ihr gebrochener Blick wendet sich gen Himmel, ihre erstarrte Hand umklammert ihn noch einmal fest im Todeskampfe, und dann ist es vorbei mit dem Leben der Blume des Südens, die der Kriegessturm so frühe geknickt.

Unser Rastauer Krieger aber kniet noch lange, lange neben der Leiche, dann rafft er sich auf und schreitet von dannen. Am Abend kommt er zu seinen Landesleuten, die bald darauf das Schiff der Heimat entgegenträgt.

Sein Freund Heinrich Dauster aus Kirberg findet sein München wieder, das in Treue seiner geharrt, auch Wilhelm Kübler kommt zu den Seinen nach Peringen, die ihn mit inniger Freude empfangen.

Still für sich, wie er immer gewesen, hat er sein früher gewohntes Leben weiter geführt, ohne einen eigenen Hausstand zu gründen.

Aber noch heute können sich die Leute in Peringen auf den Küblers-Vetter deutlich besinnen, namentlich deshalb, weil er so schön aus dem spanischen Kriege zu erzählen gewußt hat.

Manche Leute wollen wissen, er habe seinen Bericht oft mit Tränen in den Augen geschlossen.

Und warum sollen wir es nicht glauben? Er hatte ja dort sein Liebste verloren.

Ende.

zeichnender Weise die deutschfeindlichen Lügenblätter „Bessagero“ in Rom und „Seccolo“ in Mailand.

Budapest, 15. Sept. Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß der serbische Einbruch in Syrmien gänzlich zurückgeschlagen worden ist. Kein bewaffneter Serbe befindet sich auf dem Gebiet der ungarischen Krone. (L.A.)

Gute Zuversicht!

Berlin, 15. September. Die Abendblätter beschäftigen sich in diesem militärisch augenblicklich etwas ruhigen Zeitabschnitte vorwiegend mit Betrachtungen über das bisher Erreichte und sie kommen ohne Ausnahme zu dem Schlusse, daß es uns zu guter Zuversicht auch für die kommenden Tage berechtigt. Von dieser starken und festen Siegesüberzeugung, die im deutschen Volke wurzelt, geben auch die sich häufenden Zeichnungen auf die Kriegsanleihe ein zutreffendes Bild. Es ist gottlob bei uns nicht nötig, daß man mit mehr oder minder gut erfundenen „Siegen“ einen äußeren Druck auf den Erfolg dieser Kriegsanleihe ausübt. Selbst in diesen Tagen, wo die im Gange befindlichen entscheidenden Operationen der Kenntnis des großen Publikums entzogen bleiben müssen, und wo deshalb der privaten Kriegstrategie am Bierische und auch sonstwo ein größerer Spielraum gelassen wird, selbst in diesen Tagen sind Pessimisten in der großen Masse des deutschen Volkes kaum sichtbare Einzelercheinungen. Die Zuversicht des deutschen Volkes gründet sich auf die Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit der deutschen Berichterstattung, die hier glänzende Früchte zeitigt. Man kann ruhig sagen: Jedermann begreift bei uns, daß nach den großen und über Erwarten rasch eingetretenen ersten Erfolgen eine kleine Pause eintreten mußte. Im Osten haben die Truppen unter Hindenburgs Führung der überlegenen russischen Streitkräfte in regellose Flucht und vernichtende Niederlage gewandelt. Ostpreußen ist vom Feinde gekäubert. Wir kämpfen und siegen jetzt auf russischem Boden. Im Westen haben wir die Franzosen in vorbereitenden Schlachten besiegt; aber es ist verständlich, daß sich das französische Heer zu einer letzten Anstrengung aufrafft, und daß diese wirkliche Entscheidung nicht ganz so rasch gehen kann, wie der bisherige Siegeszug sich vollzog. Während Frankreichs Truppen sich vor den Toren der Hauptstadt schlugen, meldeten Frankreichs übereifrige Journalisten schon allerlei Siege in die Welt. Keiner davon war wahr, an keiner Stelle hatten die Deutschen eine Niederlage erlitten, aber das französische Klamebedürfnis verlangt eben derartige Betätigung. Auch politische Spekulationen auf die Neutralen spielen dabei mit. Der Tag wird bald kommen, an dem die Welt aus dem deutschen Hauptquartier die Wahrheit erfahren wird, und zuverlässige Informationen berechtigen uns zu der Erwartung, daß die Wahrheit wirklich ein deutscher Erfolg sein wird. Es steht gut um die deutsche Sache vor Paris und in Frankreich!

Kriegsbriefe.

(Zur Veröffentlichung vom stellvert. Generalkommando freigegeben.)

Vor der Maas.

Schwere Tage liegen hinter uns. Ja, bitter schwer waren die fast allnächtlich starken Anmärsche und tagsüber heisse Kämpfe; dazu war nicht immer Verpflegung da. Das läßt sich verstehen. Die Bagage kann nicht immer das Gelände passieren. Wir hatten drei Tage kein Brot und näherten uns von Möhren und Kohlraabi, dazu kam noch unreifes Obst. Es ist uns sehr gut bekommen. Die franz. Reste sind völlig leer gefressen. Brot ist bei uns Fremdwort. Fleisch gibt's wohl jetzt wieder genug: Enten, Gänse, Speck. Am Montag Abend hatten wir zum Abendessen Speck, Butter, Rotwein — ohne Ull. Es kamen aber auch sanftere Tage, in denen Mars keine Herrschaft hatte. So war der Dienstag ein Tag heimlicher Freude: ein Ruhetag müder Krieger. In feuchtem Däferfeld hatten wir sanft geruht. Der Morgentee mit Schwarzbrod mundete vortrefflich. Dann war große Reinigung, allerdings nicht Reinigung unser selbst: wir haben uns seit Wiesbaden nicht gewaschen. Unsere Braut aber, das Gewehr, wurde gründlich gekäubert. Für unsere Kleider war das auch nötig. Ich bin so außerordentlich körperlich geworden, daß die Aermel aus dem Rock plagten. Ob daran die Zunahme meines Körpergewichts oder der ständig gewordene Zwirn schuld, das ist die philosophische Doktorfrage für die neue Universität Frankfurt.

Das Mittagessen kann ich nicht ausführlich schildern. Im Felde ist von so vielen Gängen nicht die Rede, ist doch noch nicht einmal ein Ausgang da. Fleisch, Kartoffeln, Möhren, Erbsen, Bohnen, Kraut, Wasser: solche Sachen fand ich in meiner Schüssel. Ja, halt, da werden sie neidisch? Kümmerst uns wenig. Wir leben auch wie ein Herrgott in Frankreich.

Nun geht die Ueberraschung ein. Die Regimentsmusik eines franz. Regiments haben wir gefangen. Die Instrumente werden dem Erdboden gleich gemacht. Da steht unsere Musik ein mit Deutschland, Deutschland. Wir alle singen jubelnd mit. Freunde suchen einander auf, umschlingen sich und singen: Einigkeit und Recht und Freiheit. . . . da wird Ruhe. Riemlich ernst ist die Stimmung. Wieder wird der Taktstock geschwungen. Nun klingt's in den stillen Nachmittagsstunden: Wir treten zum beten. . . . Keine Stimme wird laut. Ein Sänderdruck, ein Blick in Freundesauge: das ist alles.

Nun kommt die Nacht. Der Marsch beginnt. Zimmer näher geht's zur Maas. Regen setzt ein. Unaufhörlich gießt's aus blaugrauen Wolken. Bald trieft der Regen bis in den Stiefeln. Bei Tagesgrauen ruhen wir im Regen. Zimmer noch hängen dicke Regenwolken am Morgenhimmel. Der Nebel ist töfischer undurchsichtig. Da schleppen wir Däfer, Weizen, Stähle, Türen zusammen, stecken alles an und trocknen uns.

Mittags lacht die Sonne wieder. Wir sind noch freudig gestimmt, wissen wir doch, daß die Maaslinie in 48 Stunden uns gehört. Wir hätten dann Sedan noch 8 Tage früher als unsere Großväter von 1870.

Konrad Gottschalk, 4. 80 XVIII.

Kameraden.

Von Werner Widel.

Vorwärts! Der Befehl ist gekommen:
Die steile Höhe im Sturm genommen!
Kameraden, nun fordert es seinen Mann!
Nur mutig gefolgt, ich geh' euch voran!
Ernst Ludwig von Meiningen also sprach.
Da folgten die Seinen ihm freudig nach.

Vorwärts! Ob auch die Hölle brennt!
Tod, wir machen dir's Kompliment.
In deinem Garten blühen Rosen so rot.
Wie ist dein Schloß von Flammen umhüllt!
Ernst Ludwig von Meiningen, das stolze Blut
Steht hoch vor den Seinen in kühnem Mut.

Der Tod grinst: „Ich danke dem Gruß!
Mein Dank folgt hier ihm auf dem Fuß.“
Ein gelber Blüß, ein schriller Knall.
Ein Griff zur Brust, ein dumpfer Fall.
— Ernst Ludwig von Meiningen niederstürzt
Von Kameraden treu umringt.

Die bleiche Lippe leise spricht:
„Von Euch im Tode weich ich nicht.
Begrabt mich nicht bei meinem Schloß.
Zu den Kameraden mich senkt in der Erde Schoß.
Grüßt mir den Kaiser!“ — Die Lippe schweigt.
Ernst Ludwigs Seele zum Himmel aufsteigt.

Sie senkten in das kühle Grab
Ihn mit den Seinen tief hinab.
Ein schlichtes Holzkreuz am Hügel drauf
Als letzten Gruß sie pflanzten auf.
Von fernher erklingt es zu des Heeres Schritt:
„... Kameraden, einen bessern findst du nit ...“

Sozialnachrichten.

— Fernsprech-Anschluß Nr. 11. —

Idstein, den 16. September 1914.

— **Königl. Baugewerkschule.** Wie uns von der Direktion der hiesigen Baugewerkschule mitgeteilt wird, soll das Wintersemester mit sämtlichen Klassen, am Dienstag, den 20. Oktober, wieder eröffnet werden. Baldige Meldungen sind erwünscht, damit der voraussichtliche Besuch übersehen werden kann. Um Weiterverbreitung dieser Mitteilung wird gebeten.

— **Kriegsanleihe.** Wir machen unsere Leser auf die bezügliche Bekanntmachung des Herrn Landrats in der heutigen Ausgabe aufmerksam. Es ist heilige Pflicht eines jeden Deutschen, sich an dieser nationalen Aufgabe zu beteiligen. Hier ist Gelegenheit für Leute, die sich nicht aktiv an den Kämpfen um unser geliebtes Vaterland beteiligen können, ihre nationalen Pflichten zu erfüllen. Wer nicht viel zeichnen kann, zeichne wenig. Jeder nach seinen Kräften. Es werden Scheine schon von 100 M. ausgegeben. Also auch dem kleinsten Mann ist Gelegenheit geboten, mit seinem Spargroschen für das Wohl des Vaterlandes zu wirken.

— **Zur Kriegsanleihe.** Zur weiteren Aufklärung schreibt uns der Vorschußverein Idstein. Die effektive Verzinsung der Schatzanweisungen beträgt 5,13 pCt. Berücksichtigt man aber, daß die Schatzanweisungen nach 5 Jahren zum Nennwert, also mit einem weiteren Vorteil von 1/2 pCt. pro Jahr zurückgezahlt werden, so ergibt sich eine Gesamtrentabilität von 5,63 pCt. auf fünf Jahre. Die Reichsanleihe bietet eine Verzinsung von etwa 5,13 pCt. Zieht man aber in Betracht, daß das Reich, wenn es nach zehn Jahren die hundertprozentige Verzinsung nicht mehr gewähren will, die Anleihe zum Nennwert voll zurückzahlt, so ergibt sich ein weiterer Vorteil von 2 1/2 oder 1/4 pCt. pro Jahr, mithin eine Gesamtrentabilität von 5,38 pCt. auf zehn Jahre. Bei den Sparkassen können die Einlagebücher in Reichsanleihen umgewandelt werden, und die Sparkassen haben die Erweiterung der Spareinlagen für Zeichnungen auf die Kriegsanleihen dadurch zu erleichtern gesucht, daß sie sich bereit erklärten, nach Möglichkeit, ohne Einhaltung der Kündigungsfrist auszusahlen. Wer bares Geld, also insbesondere Guthaben bei Banken oder Sparkassen nicht zur Verfügung hat, kann sich die zum Erwerb von Kriegsanleihen nötigen Barmittel leicht bei den Darlehenskassen durch Verpfändung geeigneter Wertpapiere verschaffen. Die Kriegsanleihen stehen den übrigen Anleihen des Reiches in jeder Beziehung gleich, und genießen wie diese auch das Privileg der Mündelsicherheit. Die bisherigen Nachrichten über die Zeichnungen der Kriegsanleihen und Schatzanweisungen sind derart, daß kein Zweifel darüber bestehen kann, daß der Erfolg der Emission den Erwartungen voll entsprechen wird. Überall im Reich gehen die Zeichnungen andauernd außerordentlich stark ein, namentlich auch aus kleinen Kreisen, die sich in geradezu erhebender Weise beteiligen. Auch beim Vorschußverein Idstein laufen erfreulicherweise die Anträge auf Zeichnungen der Kriegsanleihe von Stadt und Land sehr stark ein. An die Säumnigen richten wir aber heute nochmals den dringenden Appell, „Zeichnet die Kriegsanleihe“, ihr erfüllt damit eine patriotische Pflicht.

E. Erleichterungen für die Zeichnungen auf die Kriegsanleihe bei der Nassauischen Landesbank und Nassauischen Sparkasse. In Rücksicht darauf, daß es als eine patriotische Pflicht für Jedermann zu betrachten ist, sich nach Möglichkeit an der Zeichnung auf die Kriegsanleihe zu beteiligen, hat die Direktion der Nassauischen Landesbank Einrichtungen getroffen, welche eine solche Beteiligung möglichst erleichtern sollen. In erster Linie sind es die Sparere, die in der Lage und berufen sind, bei der Zeichnung tätig mitzuwirken. Die Nassauische Sparkasse verzichtet in solchen Fällen auf die Einhaltung

der Kündigungsfrist, ohne daß es irgend eines Nachweises bedarf. Auch erfolgt die Verrechnung auf Grund des Sparkassenbuchs so, daß kein Tag an Zinsen verloren geht. Diejenigen, die zur Zeit nicht über ein Sparguthaben oder über bare Mittel verfügen, solche aber in absehbarer Zeit zu erwarten haben, erhalten von der Nassauischen Sparkasse die zur Zeichnung nötigen Geldmittel vorgeschossen, wenn sie in der Lage sind, andere Wertpapiere zu verpfänden. Der Zinssatz beträgt 6%, also soviel, wie bei der Kriegsdarlehenskasse ohne jeden Zuschlag. Bei Verpfändung von Landesbankschuldscheinen beträgt der Vorzugszinssatz nur 5 1/4%. Auch ist in diesen Fällen die Beleihungsgrenze höher als bei anderen mündelsicheren Papieren. Die Kriegsanleihen nimmt die Nassauische Landesbank in Verwahrung und Verwaltung (Hinterlegung) zu den Vorzugsätzen, die bisher nur für Landesbankschuldscheine galten. Durch die Hinterlegung wird der Besitz der Wertpapiere so bequem gemacht, wie durch Eintrag in das Reichsschuldbuch. Die Zeichnung auf die Kriegsanleihe kann nicht nur bei der Hauptkasse der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden (Rheinstraße 42) sondern auch bei sämtlichen 28 Landesbankstellen provisionsfrei erfolgen. Wenn jeder seine Pflicht tut, wird die Landesbank in die Lage kommen, einen namhaften Betrag zur Kriegsanleihe abzuführen. Uebrigens werden die Landesbank und die Sparkasse selbst, wie schon bekannt gegeben, für sich ganz erhebliche Beiträge zeichnen.

E. Nassauische Sparkasse und Kriegsanleihe. Die Nassauische Sparkasse zahlt bekanntlich Sparguthaben in jeder Höhe zurück, ohne die Einhaltung der Kündigungsfrist zu verlangen, wenn das Bedürfnis für die Verwendung des Geldes nachgewiesen wird. Das gleiche Entgegenkommen soll denjenigen Sparern bewiesen werden, die ihr Guthaben ganz oder teilweise zur Zeichnung auf die Kriegsanleihe bei der Nassauischen Sparkasse verwenden wollen. Zeichnungen werden bei der Direktion der Nassauischen Landesbank und den Landesbankstellen entgegengenommen.

— **Da zum Kriegführen Geld so gut gehört,** wie Soldaten, so ist es Pflicht eines jeden, der in der Lage ist auch nur 100 M. in einem sicheren Papier anzulegen, die 100 M. in Schatzanweisungen zu zeichnen. Wir machen besonders alle die ihren Gehalt am 1. Oktober bekommen, darauf aufmerksam, daß die Zahlung der gezeichneten Beträge bis zu 1000 M. spätestens am 5. Oktober zu erfolgen hat.

— **Reichsunterstützung.** Wie die amtliche Bekanntmachung in der vorliegenden Ausgabe unserer Zeitung ergibt, wird die Reichsunterstützung für Familien von Kriegsteilnehmern der Monate August und September morgen Donnerstag bei der Stadtkasse ausbezahlt. Diefelbe beträgt für diese Monate 1433 und 1545 M. und kommen 82 Familien in Betracht.

— **Vom Lazarett.** Für diejenigen, welche unseren Kriegern im hiesigen Lazarett Besuche abstatten und Liebesgaben (Zigarren, Zigaretten, Obst, Schokolade, Spiele usw.) bringen wollen, sei darauf hingewiesen, daß die Besuchsstunden auf die Zeit von 2—4 Uhr festgesetzt sind. Als Besuchsraum ist der direkt vom Schloßhof aus zugängliche Mittelraum des alten Rittersaals vorgesehen. Sämtliche übrigen Räume des Lazarets sind ohne besondere Erlaubnis, worüber die Oberchwefel im Schloß Auskunft erteilt, nicht zugänglich, da sonst der Lazarettbetrieb nicht ungestört sich abwickeln könnte. — Wie wir hören, sind auch unsere Frauen tüchtig an der Arbeit, für unsere tapferen Krieger die jetzt so nötigen Wollschaden und Wäsche anzufertigen und freuen sich sehr, wenn sie durch Geld, Wolle und Stoff, sowie durch tätige Mithilfe in den verschiedenen Arbeitsstunden recht kräftig unterstützt werden.

— **Bessere Zugverbindung nach Wiesbaden.** Der Zug morgens 4.25 ab Idstein verläßt nun Niedernhausen 6.22 und trifft in Wiesbaden 6.58 ein. Zug 6.25 ab Idstein, 7.12 ab Niedernhausen, 7.45 an Wiesbaden. Der Zug 10.25 ab Idstein geht jetzt in Niedernhausen 11.00 ab und ist 11.33 in Wiesbaden. Der Zug nachmittags 3.25, Elz 3.54 ab Idstein verläßt Niedernhausen 4.10 und kommt in Wiesbaden 4.43 an. Der letzte Zug abends 8.25 ab Idstein, verläßt 8.54 Niedernhausen und trifft 9.30 in Wiesbaden ein.

— **Bermundet** ist der Musketier Schlosser August Wiegand aus Wörsdorf, Masch.-Gewehr-Komp. 88 (Beinschuß). Der Landwehrmann W. Frankenbach aus Gösroth vom 80. Reg. ist schwerverwundet. Nach der 23. Verlustliste ist schwer verwundet der Off.-Stellvert. H. Meilinger aus Lausenfelden, leichtverwundet Ref. R. Egert aus Panrod; beide gehören dem Brigade-Erjag.-Bataillon Nr. 50 an. — In Wiesbaden liegen verwundet: Karl Kugelstadt aus Neuhoß und Serg. A. Schneider aus Breithardt; beide gehören zum 27. Feldart.-Regt.

— **Was die Verlustlisten erzählen.** Die „Tägl. Rundschau“ gibt folgende Zusammenstellung: Summe der Verlustlisten 1—21 einschließlich:

	Tot:	Verwundet:	Schwer verwundet:	Leicht verwundet:	Zusammen:
Offiziere:	234	39	330	181	784
Mannschaften:	2787	3475	8061	4061	18384
Zusammen:	3021	3514	8391	4242	19168

Ganz auffallend ist der überaus große Prozentsatz

bei den toten Offizieren im Vergleich zur Zahl der getöteten Mannschaften; ebenso auffallend ist die niedrige Zahl der verwundeten Offiziere im Vergleich zu der der Mannschaften.

L. **Wie durch ein Wunder von ihrem eigenen Bruder in Feindesland gerettet.** Eine Thüringer Dame ist in Brüssel mit einem deutschen Techniker verheiratet. Bei Ausbruch des Krieges muß der Mann, der militärpflichtig ist, nach Deutschland; die Frau bleibt zurück und wird am 3. August Mutter; in einer verborgenen gelegenen Stube hält sie sich versteckt; aber ihr Aufenthalt bleibt nicht verborgen; Unholde machen sich eben ans Werk, die Ärmste mit ihrem Kind aus dem Fenster zu stürzen; währenddessen rücken die Deutschen in Brüssel ein; unter ihnen ist zufällig der Bruder der Bedrängten; sofort eilt dieser mit zehn Kameraden zu seiner Schwester und rettet sie; wäre er eine Stunde später gekommen, hätte er sie nicht mehr lebend angetroffen.

— **Voraussichtliche Witterung** (Weilburger Wetterwarte): Zeitweise aufsteigend, höchstens strichweise noch leichte Regenfälle, tagsüber etwas wärmer.

e. **Wörsdorf, 15. Sept.** Der hiesige Turnverein hat 24 im Felde kämpfende Mitglieder bei der Nassauischen Kriegsversicherung versichert, ferner für Liebesgaben an dieselben 60 M. bewilligt. Außerdem wurde der Beschluß gefaßt, dem „Roten Kreuz“ 100 M. zu übergeben. — Opferfreudigkeit überall: Lieb Vaterland magst ruhig sein.

*) **Niedernhausen, 15. Sept.** Die 3. Landsturm-Kompanie, die schon einige Wochen hier in Quartier lag, ist heute Nachmittag 1 Uhr nach Viebrich-Ost abgegangen. Von dort soll es weiter gehen. Auf dem Bahnhofspatz, wo sich die Kompanie versammelte, hatte sich zum Abschied halb Niedernhausen eingefunden. Der Oberleutnant hielt hier eine Ansprache, die mit Hurra auf Seine Majestät den Kaiser endete. Die Landsturmleute hatten ihre Gewehre mit Blumen geschmückt und allen tat es sehr leid, als es zum Abschied von Niedernhausen ging, in dem sie die vielen Wochen von den Einwohnern so gut versorgt wurden. Wir wünschen der braven Landsturm-Kompanie glückliche Wiederkehr!

Aus Nah und Fern.

Wiesbaden, 14. Sept. Das 200 Morgen große Gelände der Rindbahn bei Erbenheim mit ihren großen Gebäuden leistet jetzt der Heeresverwaltung gute Dienste, Fuhrtruppen, Gefangene und Pferde wurden in großer Zahl dort untergebracht, so daß zeitweise die Rindbahn einem großen Kriegslager ähnlich sah. Zu gleicher Zeit bot das Gras Tausenden von Schlachthammeln Futter.

Berlin, 14. Sept. Der Andrang zur Zeichnung auf die deutsche Kriegsanleihe war heute an der Berliner Sparkasse und deren Zweigstellen ganz ungemein groß. Vielfach stockte der Betrieb längere Zeit, weil es nicht möglich war, das Publikum so schnell abzufertigen, wie es verlangt wurde. Auf der städtischen Hauptsparkasse mußten zeitweilig Hilfskräfte eingestellt werden.

* **Der Prophet Hesekiel über England.** Im Propheten Hesekiel 30,6 ist folgende zeitgemäße Prophezeiung zu lesen: „So spricht der Herr: Die Schutzherrn Ägyptens müssen fallen, und die Hoffart ihrer Macht muß herunter.“

Frankfurt, 14. Septbr. Der heutige Viehmast war mit 398 Ochsen, 74 Bullen, 864 Kälbern, Stieren und Rindern, 472 Kälbern, 103 Schafen und Hammeln, Schafflämmern, 0 Ziegenlämmern und 2554 Schweinen besetzt. Die Preise stellen sich wie folgt: Ochsen 1. Qualität pro Zentner Schlachtgewicht M. 94 98, Ochsen 2. Qualität M. 85 90, Bullen: 1. Qualität M. 78 84, Bullen 2. Qualität M. 70 76, Kälber, Stiere und Rinder: 1. Qual. M. 82 86, 2. Qual. M. 74 84, Kälber: 1. Qualität 83 86 M. Kälber 2. Qual. 00—00 M., Hammeln und Schafe, 1. Qual. 00—00 M., Hammeln 2. Qualität 00—00 M., Schweine 58 60 M.

Letzte Nachrichten.

hd **Berlin, 16. Sept.** Die Nachricht von dem Teilerfolg der deutschen Waffen im Westen wird von der Mehrzahl der Blätter als Beweis dafür angesehen, daß unsere Zuversicht auf einen entgültigen Sieg unserer Waffen nicht getäuscht werden wird. Da sich die Schlacht über eine breite Front erstreckt, so sei damit zu rechnen, daß die Kämpfe nach einer Reihe von Tagen zum Abschluß kommen werden.

hd **Wien, 15. Sept.** Wie in allen Schlachten, so haben unsere braven, schon seit 3 Wochen ununterbrochen kämpfenden Truppen auch vor Lemberg ihr Bestes geleistet und ihre Bravour und Tüchtigkeit abermals bewiesen. In der fünftägigen Schlacht hat es beiderseits schwere Verluste gegeben. Namentlich bei Rawaraska wurden mehrere Nachschübe der Russen blutig abgewiesen. Gefangene Russen, darunter viele Offiziere wurden wieder in Massen eingebracht. Nach Ausweisung unserer leitenden Gruppenbehörden geht hervor, daß bisher 41 000 Russen und 8000 Serben ins Innere der Monarchie abgeschoben wurden. Die Russen haben bisher über 300 Feldgeschütze im Kampfe verloren. Hervorzuheben ist, daß unsere Armee bisher in aktivster Weise und in heldenmütigstem Kampfe dem an Zahl überlegenen, hartnäckig kämpfenden Feinde entgegentreten konnte.

Stellvertretender Chef des Generalstabs von Höfer.

Anleitung wegen Zeichnung der Kriegsanleihen.

Es ist im nationalen Interesse von der allergrößten Bedeutung, daß die jetzt aufgelegte Kriegsanleihe in möglichst hohem Umfange gezeichnet wird. Dies ist nicht nur nötig, um dem Reiche die zur Führung des Krieges nötigen Geldmittel zuzuführen, sondern es ist auch von großem Werte durch den Eindruck, den es auf das Ausland machen muß.

Die Zeichnung ist für die Einzelnen durchaus kein Opfer, sondern sie können ihre verfügbaren Gelder überhaupt nicht besser anlegen. Es gibt, so lang das deutsche Reich überhaupt besteht, keine sichereren Papiere als diese. Dabei ist die Verzinsung, zumal mit Rücksicht auf den niedrigen Ausgabepreis vorzüglich ($5\frac{1}{2}\%$ — $5\frac{1}{2}\%$). Es kann deshalb der Kreisbevölkerung nur dringend empfohlen werden, sowohl im Interesse des Reichs, wie im eigenen, sich an der Zeichnung der Anleihe zu beteiligen. Da die Anleihe in Stücken bis hinab zu 100 Mark begeben wird, können auch die kleinsten Sparers sich bequem beteiligen. Die Zeichner brauchen dazu nicht notwendig Bargeld zu haben, sie können auch Sparlaffenbücher in Zahlung geben, oder wenn sie sonst unkündbare Guthaben bei Bankinstituten oder Vorschußvereinen haben, so können sie durch die Vorschußvereine die Zeichnung für sich mit einem beliebigen Betrage des Guthabens vornehmen lassen. Die Vorschußvereine führen dann später die Gelder an die Reichskasse ab.

Die Herren Kreisbaumeister Becker, Oberwachmeister Stephan und sämtliche Gendarmeriewachmeister werden in den nächsten Tagen sämtliche Gemeinden bereisen und Zeichnungen entgegennehmen. Die Zeichnung wird am Samstag Mittag 1 Uhr geschlossen.

Ich ersuche die Herren Bürgermeister diese nationale Sache mit allen Kräften zu unterstützen und zu fördern.

Langenschwalbach, den 14. Sept. 1914.

Der Königliche Landrat:
von Trotha.

Zeichnungen

auf die

5% Deutsche Reichsschatzanweisungen
5% Deutsche Reichsanleihe, unkündbar
bis 1. Oktober 1924.

(Kriegsanleihen)

nehmen wir bis einschließlich Freitag, den 18. September, kostenfrei entgegen.

Der Zeichnungspreis beträgt:

- für diejenigen Stücke der Reichsanleihe, die mit Sperre bis 15. April 1915 in das Reichsschuldbuch eingetragen sind, **M 97.30** für je M 100.— Nennwert
- für alle übrigen Stücke der Reichsanleihe und für die Schatzanweisungen **M 97.50** für je M 100.— Nennwert, beides unter Berechnung von 5% Stückzinsen.

Vorschuß-Verein Idstein

E. G. m. u. H.

Feldpostbriefe

versandfertig mit je 5 Cigarren

zu 55 Pfg., 40 Pfg., 50 Pfg.

Diese Packungen sind portofrei.

Feldpostbriefe

mit Schokolade, Fruchtbonbons,
Bisquit, Pfefferminz

empfiehlt

Ad. Witt, Idstein.

Henkel's
Bleich-Soda
für den
Hausputz.

Wohnhaus Limburgerstr. 36,

8 Wohnräume, 2 Kammern und Zubehör, mit Garten und Stallung, zu verkaufen oder per 1. Oktober zu vermieten. Näheres Bureauvorsteher Greten.

Bekanntmachung.

Die Reichsunterstützung der Familien von Kriegsteilnehmern für die Monate August und September ds. Js. wird Morgen Donnerstag, vormittags von 8—12 Uhr, bei der Stadtkasse ausbezahlt.

Idstein, den 16. September 1914.

Der Bürgermeister Leichtfuß.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelischer Gottesdienst

in Idstein

Mittwoch, den 16. Sept. 1914,
abends 8 Uhr.

Pfarrer Moser

Lied: Nr. 290, Vers 1—5.

Gebet.

Orgelspiel.

Schriftverlesung.

Lied: Nr. 557, Vers 2 u. 4.

Schriftverlesung.

Lied: Nr. 428, Vers 1—2.

Gebet für unsre Soldaten im Felde.

Orgelspiel.

Gebet für die Hinterbliebenen
der im Kampfe Gefallenen.

Lied: Nr. 561, Vers 6 u. 7.

Vater Unser.

Lied: Nr. 5, Vers 3 u. 5.

Segen.

Sammlung

für die

Kriegsfürsorge!

Bis heute gingen weiter an Geldspenden ein.

1. Sammelstelle Rathaus: Beigeordneter Greuling 50 M, Magistratschöffe Notar Hamacher 100 M (zahlbar in der Weise, daß während der fünf Monate von September bis Januar für je 20 M in dem Geschäft der Wwe. Feinr. Kern hier Kolonialwaren bezogen werden können), Weichenstiller Seingemann 5 M, Bahnsteigschaffner Vott 5 M, Frau Carl Schmidt 3 M, Wwe. 10 M, Gasthausbesitzer Ruppert 50 M, Konditor Wiltz Junior 30 M, Frau Daniel Lahnstein Witwe 15 M, Frau Fr. A. 25 M.

2. Sammelstelle Vorschußverein: Professor Göbel 50 M, Bahnmeister Münch 20 M, Simon Goldschmidt 10 M.

3. Sammelstelle Stadtkasse: Th. A. 5 M, Friedr. Leidner 10 M, Jakob Grünebaum 20 M, Frau Adolph Witt Witwe 10 M, Frau Canzleirat Merz Wwe. 10 M, Adam Hiltz 25 M, Feinr. Worfhardt 10 M, Postschaffner Heller 3 M.

4. Sammelstelle „Idsteiner Zeitung“: August Schmidt 20 M, Holzeinnehmer Schulz 10 M, Peter Darrach 15 M, B. Häußler, Hof Wassenbach 5 M, F. Buhl, Hof Wassenbach 3 M, Fam. Cunn u. Weber 25 M, Oberlehrer Beutel 20 M, R. W. 6 M, Julius Grünebaum 5 M, Wwe. Goldschmidt 3 M, J. Winkler 5 M, Frau Oberförster Wiltz 20 M, Tel.-Vauführer Becke 10 M, Schmiedemeister L. Reichert 5 M, Ungenannt 15 M, Frau S. Blum Wwe. 5 M.

Zusammen 635 M, zuzüglich 2287 M der ersten Veröffentlichung = 2922 Mark.

Kartoffeln

10 Pfund 42 Pfg.

empfiehlt

Adolph Witt, Idstein.

Brennholzschneiden

mit selbstfahrender Motorbandsäge an jedem Platz zum billigsten Preis.

Bestellungen für Idstein im Gasthaus „Zum Taunus“ erbeten.

Fr. Dörr, Niedernhausen.

Briefpapiere

für alle Zwecke :: Reiche Auswahl.

G. Grandpierre, Idstein

Obergasse 10.

Bahnhofstr. 44.

2 Simmenthaler Bullen

und 1 schwarzschweißes Fäherind
(Oberländisch) zu verkaufen.



Heinr. Schönborn, Esch.



Am 3. September 1914 fand den Heldenod vor dem Feinde unser lieber Bundesbruder

Willi Eurich

Unteroffizier der Landwehr

Ehre seinem Andenken!

Der Alle Herren-Bund Alemannia.

Den Heldenod fürs Vaterland starben unsere treuen Mitglieder

Wilhelm Schönborn

und

Wilhelm Wiegand.

Wir werden denselben ein gutes Andenken bewahren.

Gesangverein Germania
Wörsdorf.

Herzlichen Dank

Allen, die uns ihre Teilnahme bei dem schmerzlichen Verluste unseres lieben Sohnes, Bruders, Schwagers und Neffen erwiesen haben.

Wörsdorf, den 15. Sept. 1914.

Familie

Karl Friedrich Wiegand Wwe.

Neu eingeführt:

Prima Roggenbrot

ca. 4 Pfund. 58 Pfg.

empfiehlt

Kölner Konsumgeschäft,

Inh.: Adolf Harth,

Idstein,

Himmels-gasse 14.

Prima neues

Delikates-Sauerkraut

per Pfund 10 Pfg.

Kölner Konsumgeschäft,

Inh.: Adolf Harth,

Idstein,

Himmels-gasse 14.

Kartoffeln

Zentner 3.30 M

10 Pfd. 35 Pfg.

Kölner

Konsumgeschäft,

Inh.: Adolf Harth,

Idstein,

Himmels-gasse 14.

Ein braves, ruhiges

Mädchen

gesucht.

Frau Jessel Wolf, Idstein.